

**Jesus Christus,  
der  
Einzig*E*regrund  
des Glaubens  
und der  
Ewig*E*seligkeit,**

Aus *Ebräer V. 8. 9.*  
In einer Eregetischen und Moralischen Betrach-  
tung gewiesen,

Und nebst  
**Johann Neussai,**

Ehemahle berühmten Theologia Doctoris und Prof. Publ. Ord.  
auf der Universität zu Jena,

Theologischem Bedenken:

Ob gute Werke nöthig seyn  
zur Seligkeit?

Dem Druck übergeben

Von

M. Adam Lebrecht Müller,  
Pastore zu Taupadel, Rodigast und Jena-Löbnitz.

GENA, verlegt's Joh. Friederich Ritter, 1739.

Der  
Durchlauchtigsten Princeſin  
und Frauen,

F R A U E N

Johannen Charlotten,  
Herzogin zu Sachſen,

Jülich, Cleve und Berg, auch Engern  
und Westphalen, Landgräfin in Thü-  
tingen, Marggräfin zu Meißen, Geſür-  
ſten Gräfin zu Henneberg, Gräfin zu  
der Marck und Ravensberg, Frauen  
zu Ravenſtein, &c. &c.

Weilte Gnädigsten Princeſin,



# Durchlauchtigste Prinzeßin!

**S**W. Hochfürstlichen Durchl. überreiche ich gegenwärtige Blätter, welche zwar klein und geringe sind, aber in der That wichtige Wahrheiten von Jesu, dem einzigsten Grund unsers Heils, in sich fassen, in tiefster Ehrerbietigkeit und Liebe des unterthänigsten Vertrauens,

es werde die Freyheit, welche ich mir hierunter anmaße, nicht ungädig angesehen werden; zumahl wenn Ew. Hochfürstl. Durchl. zu vernehmen gnädigst geruhen wollen, wie diese Betrachtung vor einigen Jahren auf Hochfürstlichen Befehl Dero Durchl. Herrn Bruders, als unseres gnädigst-regierenden Landes-Fürsten und Herrn, über die vorgeschriebenen Worte Ebr. V, 8. 9. in Deroselben Hochfürstlichen Schloß-Kirche zu Weimar von mir in einer Predigt durch die Gnade, so der barmherzige Vater im Himmel von oben herab dargezu verliehen, ist abgefaßt, und dadurch der erste Grund zu meiner her nachmahls geschehenen Beförderung in hiesigem Fürstenthum und

Länden gelegt worden. Hierzu kommt noch, welches auch das allerwichtigste ist, das mich zu diesem meinen Unternehmen bewogen hat, daß **Ew. Hochfürstl. Durchlauchtigkeit**, wie jedermann bekannt ist, in rechtschaffenen Glauben und einer daher entstehenden ungeheuchelten Gottesfurcht vor Gott wandeln, und daß die größte Sorge sehn lassen, Christum, als den einzigen Grund des Glaubens und der ewigen Seligkeit, gehörig zu suchen, und als ein theures Kleinod fest zu behalten. Was ehemahls des gottseel. Thürfürstens zu Sachsen, Augusti, fromme Gemahlin von ihrem lieben Heyland bekannt, und über der Tafel, da von der Gerechtigkeit und Seligkeit der Menschen geredet wurde, gesagt

sagt hat: „Dariunten besteht meine „Gerechtigkeit: derselbe mein Herr „Jesus Christ für alle meine Sünden gestorben ist, und auferstanden „mir zu gut, der Höllen Glut gelöscht mit seinem theuren Blut. „Dem leb und sterb ich allezeit, vor ihm der bitre Tod mich nicht scheid. „Ich leb oder sterb so bin ich sein, „er ist allein der einzige Trost und Helfer mein; „ eben vergleichen Bekenntnis hört man auch aus **Dero Hochfürstlichem Munde**, und Sie bemühen sich solches durch Glauben und ein daraus fliessendes frommes Leben thätlich zu machen. Der Herr, Herr! erhalte **Ew. Hochfürstl. Durchlauchtigkeit** in diesem Guten beständig, und lasse Dieselben ferner, als eine Beth-

Säule unseres lieben Fürstenthumes und Landen, in allem Hochfürstlichen Wohlseyn bis auf späthe Jahre unverrückt und feste stehen! Gott im Himmel erhöre dieses Wünschen, welches ich mit Zimmbrünigkeit meines Herzens thue, und in allertieffster Submission verharre,

## Durchlauchtigste Prinzen, Ev. Hochfürstl. Durchl.

Laupadel,  
den 20. Decembr. 1738.

unterthänigster Knecht und Verbitter  
M. Adam Lebrecht Müller.

## Prorede.

### Eeneigter Leser!

Eegenwärtige Schrift übergebe ich dir zu deiner gütigen Beurtheilung. Sie ist ehemahls von mir als eine Predigt gehalten worden, und wird dir nummehr als eine ergetische und moralische Betrachtung vor Augen gelegt. Ich habe daben keine andre Absicht, als daß auch hierdurch der ewige Sohn Gottes verkläret, und der selbe als der rechte Grund des Glaubens und der ewigen Seligkeit desto tiefer in die Herzen derer Menschen, die da selig werden wollen, gelegt werde. Geschiehet das, wie ich von Herzen wünsche und zu Gott hoffe, so wird meine Absicht loblich, und der Nutzen derselben ersprießlich seyn.

Dieser Betrachtung habe ich des seligen Herrn D. Musai theologisches Bedencken, welches sich sehr rar gemacht hat, und den Titul führet: Ob gute Werke nöthig seyn zur Seligkeit?

keit? um deswillen beindrucken lassen weil nicht nur darinnen jetzt gedachte Fra  
ge, welche ehedem grosses Aufsehen in unserer Evangelischen Kirche gemacht, gründlich, moderat und deutlich ist erörtert worden, sondern weil auch dasselbe mit meiner abgehandelten Materie sehr convenabel ist, und eines aus dem andern desto besser kan erkannt werden nach dem bekannten Canone: opposita iuxta se posita clarius elucescunt.

Es ist aber angeführtes Bedenken von dem seligen Mamie Anno 1650. aufgesezt worden, zu eben der Zeit, da die Helmstadtischen Theologen, sonderlich D. Hornejus, die Nothwendigkeit der guten Werke zur Seligkeit in öffentlichen Schriften behaupteten, und diffals in unserer Kirche pro. und contra heftig gestritten wurde, davon umständliche Nachricht zu finden ist in Herrn D. Walchs Religions-Streitigkeiten der Evangelisch-Lutherischen Kirche part. I. cap. 4. §. 7. p. m. 234. sqq.

Darinne hat er nun auf eine deutliche Art gewiesen, ob, und wie ferne gute Werke nothig seyn zur Seligkeit? Nothig, nicht als wenn sie einen Ein-

Einfluss in die Rechtfertigung hätten, und bey Gott die Seligkeit verdienen könnten, sondern weil bey dem wahren Glauben allezeit gute Werke seyn, und solche die Gläubigen im Stande der Heiligung durch ein frommes und gottseliges Leben beständig erweisen müssen. Er wünscht aber auch §. 13. daß es besser gewesen, es wäre dieser Streit niemahls wieder rege gemacht worden. Denn es ist bekannt, wie die Redens-Art: gute Werke sind nothig zur Seligkeit, schon zur Zeit der Reformation gebräuchlich gewesen, deren sich bedient Philippus Melanchthon, die Chursächsischen Theologen, Georg Major, und die es mit ihm gehalten, wie solches weitläufiger von Herrn D. Walchen cit. loc. p. 447. sqq. ist gewiesen worden. Welche aber billig, weil sie leicht jemanden einen Anstoß geben kan, und derer Papisten Meinung zu favorisiren scheint, von unsern gottseligen Vorfahren in formul. concord. art. 4. p. m. 590. ex edit. Reichenb. ist verworffen worden. Und in Betrachtung dessen enthalten sich rechtsgläubige Lehrer solcher Redens-Art billigermassen, weil sie ja die Erkäntnis der Wahr-

Wahrheit zur Gottseligkeit mit andern schriftmässigen, gleichgeltenden und nicht anstossigen Worten vortragen und lehren können, wie das alles in dem Gedanken von Musao sattsam und nachdrücklich ist gezeigt worden.

Es ist aber diese Schrift mit der, so ich lektens unter dem Titul: Biblische Glaubens - Heldinnen, herausgegeben, auf das genaueste verbunden. Denn wo der Glaube kämpfen und siegen: wo jemand das herrliche Zeugnis erhalten soll: du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft, und bist obgelegen, 1. B. Mof. 52; 28. so muss Christus, der Grund des Glaubens, gehöriger griffen werden, daß es mit einem kämpfenden Jacob v. 26. heisset: Herr, ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Gott aber schenke einem ieglichen Christen wahren Glauben und gute Werke; jenen, daß er dadurch gerecht und selig werde; diese aber, damit er gottselig lebe, mit dem gottseligen Leben andern vorlechte, und dadurch der Vater im Himmel gepreiset werde! Geschrieben den 20. Dec. 1738.

M. A. L. Müller.  
Ebr.



Ebr. V, 8. 9.

Und wiewohl er Gottes Sohn war, hat er doch an dem, daß er litte, Gehorsam gelernet. Und da er ist vollendet, ist er worden allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursache zur ewigen Seligkeit.

§. I.

**S**oß Christus, des lebendigen Gottes Sohn, der einzige Grund des wahren Glaubens und der daher entstehenden Seligkeit sey, bezeuget Paulus, wenn er, 1 Cor.

1 Cor. 3, ii. spricht: einen andern Grund kan niemand legen außer dem, der gelegert ist, welcher ist Jesus Christus. Er weisst mit diesen Worten, daß, nachdem Gott in seinem ewigen Rathschluß beschlossen, sein lieber Sohn, Christus, solle die einzige Grundfeste des von denen gefallenen Menschen zu erlangenden ewigen Heils seyn, auch denselben würcklich also in seinem göttlichen Worte vorstellig machen lassen, so könne nunmehr niemand außer diesem einen andern Grund legen.\*

## §. II.

Noch deutlicher aber stellt dieser Apostel Christum als den einzigen Grund des Glaubens und der ewigen Seligkeit Ebr. 5, 8. 9. vor, und zwar sowohl auf Seiten seiner selbst, als auch in Ansehung derer Menschen. Wir wollen also bei diesen Worten Jesus Christum, den einzigen Grund des Glaubens und der ewigen Seligkeit, zum Grunde legen, und eine gedoppelte Betrachtung anstellen: erstlich, wie und auf was Art und

und Weise: vors andere, wem zu gute er der einzige Grund der ewigen Seligkeit worden ist?

## §. III.

Sehen wir demnach die Art und Weise an, wie Christus der einzige Grund der ewigen Seligkeit worden ist, so wurde darzu erforderl, einmal: daß er Gottes Sohn seyn müßte. Kein bloßer Mensch war vermögend, die armen Menschen-Kinder zum Genüß der himmlischen Freude zu bringen; und ihnen die verscherzte Seligkeit wiederum herzustellen, folglich das hochwichtige und theure Erlösungs-Werk glücklich hinauszuführen, weil, wie David Psalm 49, 8. 9. mit erleuchteten Augen seines Verständnis recht geurtheilet hat, niemand seinen Bruder erlösen, noch jemand Gott versöhnen könnte, denn es kostete zu viel, ihre Seele zu erlösen, daß ers müßte lassen anstehen ewiglich. Daher schlug sich Christus Jesus, der Mittler zwischen Gott und Menschen, ins Mittel, und warf sich als der *Savētēwōc*, Gott und Mensch, zum Erlöser des menschlichen Geschlechts auf, damit Kraft seiner Gottheit der unendlich

\* Conf. pluribus SEBAST. SCHMIDII diss. de articulis fidei christiana fundament. et non fundament. h. in l. S. 19. p. m. 22. sqq.

endlich beleidigten Gerechtigkeit Gottes  
völlige Genüge geschehe, und durch das in  
Ansehung seines vergossenen Blutes von  
ihm gezahlte Lösegeld, Ephes. 1, 7. der feste  
Grund zu dem ewigen Wohl derer Menschen  
gelegt würde.

*S. IV.*

Und auf solche Weise musste er vor allen Dingen Gottes Sohn, oder wahrhaftiger Gott seyn, wo anders durch ihn die verlohrnen Menschen auf Erden solten gesucht und selig gemacht werden. Dies erkennet Paulus in den vorhabenden Worten, darum, wenn er den Herrn Jesum als den Grund der ewigen Seligkeit betrachtet, so sezt er billig zum voraus, daß er Gottes Sohn, und spricht: und wiewohl er Gottes Sohn war. Des lieben Apostels Absicht geht sowohl in diesem, als vorhergehenden Capitel dahin ab, die Hoheit und Wichtigkeit des hohenpriesterlichen Amtes Christi zu zeigen, welche freylich dadurch einen besondern Vorzug und Größe erlangte, daß er Gottes Sohn war. Um deswillen beruft er sich darauf nicht nur in angezogenen Worten, sondern auch in dem vorhergehenden 5. Vers,  
allwo

allwo er den Grund der Gottheit Christi mit deutlichen Worten weiset.

*S. V.*

Und so ist dann auch unser liebster Henr. ein Sohn Gottes oder wahrhaftiger Gott. Das erhellet nicht nur aus der ihm in heiliger Schrift beigelegten Gottheit, Joh. 1, 1. Cap. 20, 28. Apostelg. 20, 28. Röm. 9, 5. Coloss. 2, 9. 1 Tim. 3, 16. Tit. 2, 13. 1 Joh. 5, 20. \* sondern auch aus seinen göttlichen Eigenschaften, nemlich der Allwissenheit, Joh. 16, 30. Allmacht, Matth. 28, 18. Allgegenwart, v. 20. u. s. f. desgleichen aus seinen göttlichen Wundern, \*\* und von ihm gethanen theuren Versicherungen, \*\*\* welches alles, wenn es Petrus gehörig erwog, ihm zu diesem Glaubens-Bekenntnis brachte: du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn,

*B**Matth.*

\* Vid. vener. 10. GEORG. WALCHII diss. de Christo, *Duo magni, vero et benedictio b. in l. Iena 1736. et 10. TRICKIVS in diss. de diuinitate Christi, ex aconomia gratiae demonstrata, Vlmae 1716.*

\*\* Conf. d. HENR. KLAWSINGIVS in diss. de miraculis Christi, *diniunitatis eius testibus.*

\*\*\* Leg. b. 10. IACOB. RAMBACHII diss. de Iesu Christi summa diuinitate, *ex eius iuramentis per se ipsum demonstrata, Hale Magdeb. 1730.*

Matth. 16, 16. Diese Ehre und Hoheit, daß er wahrhaftig Gottes Sohn ist, können so gar die Teufel in der Hölle ihm nicht bestreiten, sondern müssen ihm solche zugestehen, Matth. 4, 3. 6. und darüber erzittern, Jac. 2, 19. Er ist aber ein von Gott hertzlich geliebter Sohn, welches die bei seiner Taufe erschollenen Worte vom Himmel bezeugen: dis ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlges fallen habe, Matth. 3, 17. Ein von Gott in die Welt gesandter Sohn, von dem Paulus schreibt: da die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, gebohren von einem Weibe, Gal. 4, 4. und welches er selbsten Joh. 3, 16. dem Nicodemo unter folgenden Worten versichert: also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornten Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben, und damit erwies, wie der Grund zu der Menschen Seligkeit durch ihn, den eingebornten Sohn Gottes, sei gelegt worden: am allermeisten gehöret hieher, daß er ist ein von Ewigkeit her von Gott gezeugter Sohn, welches

welches Gott selbsten bekräftigt, wenn er Ps. 2, 7. von ihm sagt: du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt. Daß diese Worte keinesweges von David, wie einige Jüden und mit ihnen die Socinianer vorgeben, sondern von dem Herrn Messia zu verstehen sind, solches erhellet klarlich aus der Apostelq. 13, 33. woselbst sie der Apostel ausdrücklich von Christo auslegt. Zwar wenden die Socinianer ein, Paulus führe diese Worte lediglich an, die Auferstehung Christi zu beweisen; allein man erkennet aus v. 34. gar leicht das Gegentheil. Denn der Apostel hat sich hieselbst vorgesetzt, zu welchen zu beweisen: einmal daß Gott der Vater von Ewigkeit einen Sohn gezeugt, und denselben zum Erlöser aller Menschen in die Welt gesandt habe, wie aus v. 23. erhellet: und denn daß dieser Jesus von den Todten auferstanden sei. Dieses letztere beweiset er mit Jes. 55, 3. das erstere aber aus Ps. 2, 7. Daher er auch Ebr. 1, 5. diese Worte abermahl von Christo, und zwar zu dem Ende ansäuert, daß er beweisen möge, der Herrland sei größer, als alle Engel. Bedientet sich demnach solches zu erhärten eben dieser

Davidischen Worte, welche von der ewigen Zeugung des Sohnes Gottes handeln, und macht daraus den Schluss: weil Christus von Ewigkeit von seinem Vater gezeugt worden, so habe er eben um deswillen vor allen Engeln einen sehr grossen Vorzug. \* Die Haupt-Sache kommt bey diesem Spruch auf das Wort heute an, „welches weder einen beson „dern Tag, noch überhaupt einen Tag „der Zeit, sondern einen Tag der Ewig „keit, 2 Petr. 3, 8. 18. in welcher keine Fol „ge oder Abwechselung Platz hat, andeut „tet, welches daher abzunehmen, weil „von einem Zeugen geredet wird, welches „geschehen ist an einem, der der Sohn „Gottes heisst, und von Gott, bey „dem weder vergangenes noch zukünftig „ges, sondern ein beständiges heute und „alles gegenwärtig ist. Nun aber ist in „der Zeit nichts vorgegangen, davon man „ohne Zwang sagen könnte, Gott habe „da seinen Sohn gezeugt: Das falso „hier, ob wohl nicht das Wort heute, ic „doch die Sache selbst, die in demselben „heute

\* Man sehe nach Joh. Laurent Pfeiffern in *diff. de summa et aeterna Christi deitate sect. 2. cap. 1. §. 2.* p. 25. sq.

„heute geschehen ist, mit sich bringt, daß „selbiges in die Ewigkeit gehöre.\*

### S. VI.

Darzu wurde ferner erforderlich, daß er menschliche Natur an sich nehmen, und wahrer Mensch werden müßte. Ohne Blutvergießen könne man keine Erlösung, keine Vergebung, und keine daher entstehende Seligkeit erwarten, Ebr. 9, 22. Ephes. 1, 7. Und wie im alten Testamente bey dem Levitischen Gottes-Dienste das Blut als ein Mittel zur Versöhnung diente, 3. B. Mos. 17, II. Ebr. 9, 23. so that das vielmehr das Blut Jesu Christi im neuen Bunde, auf welches jenes sein Abssehen hatte, und ein Vorbild desselben war. \*\* Daher wurde durch das vergossene Blut Christi der Grundstein zu derer Menschen Seelen-Reinigung und darauf folgenden ewigen Seligkeit gelegt, 1. Joh. 1, 7. Solte und müßte nun Christi Blut vergossen; und dadurch die Seligkeit erworben werden;

### B 3

\* Schreiber Joh. Endewig Lindhammer in der ausfahrl. Erklärung der Apostelgesch. Cap. 13, 33. p. 503. Man ihue hinzu Martin Luther in *comment. in Psalm. b. in l. p. m. 20.*

\*\* Francisc. Burmann in *Biblischen Werken ad b. l. p. m. 324.*

den, so konte solches von ihm, als blossen Gott, nicht ins Werk gerichtet werden, sondern er mußte auch menschliche Natur annehmen, die uns der Apostel unter den Worten: leiden und Gehorsam lernen, deutlich vorstellet. Denn bey deren Leiden Jesu, sowohl sein äusserliches am Leibe, als auch sein inneres an der Seele, erforderete eine Menschheit oder menschliche Natur, welche sonderlich vonnöthen war, als er das allergröste und empfindlichste Leiden, ich meyne das Leiden am Kreuze, ausstehen; da er seine Hände und Füsse durchbohren, seine Seele eröfnen, den ganzen Leib mit Blute umflossen auf eine sehr schmerzhafte Art ausspannen, und seine Seele vom Leibe trennen lassen mußte. Worzu noch kam, daß Christus zugleich innerlich an seiner Seele das Feuer des göttlichen Zorns dergestalt fühlte, daß ihm die Leibes- und Seelen-Schmerzen seinen jammervollen Mund eröfneten, und er zu klagen gehöthiget wurde: mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen? Matth. 27, 46. Worte, welche eben von dem tiefsten Stande seiner Erniedrigung in Ansehung der menschlichen

lichen Natur klar zeigen, und die Größe seines der Menschheit schwer fallendes Leiden deutlich weissen. Darüber Joh. d'Espagne \* folgende Anmerkung macht: Bis bisher hatte er ihn allezeit Vater genannt; selbst in seinen Uengsten in den Garten, und da er eben zuvor seinen Geist in dessen Sände befehlz; aber da er ihn anruft: mein Gott! war er gleichsam in dem Mittel-Punct seiner Erniedrigung, und hielt sich gleichsam in dem gemeinen Rang der Gläubigen, welche unter dem alten Testamente, wenn sie Gott anrieffen, nicht gewohnet waren, ihn Vater zu nennen. Es dann, der allein das Vorrecht hatte, ihn also zu nennen, hat sich davon enthalten, weil er in der Tiefe seiner Erniedrigung kommen war.

## §. VII.

Nicht weniger haben die Worte: Gehorsam lernen, ihr Absehen auf die menschliche Natur Christi. Denn ist der Gehorsam, nach der Beschreibung des gelehrt Reformirten Theologen Jo-

## B. 4

\* in der Übereinstimmung der Zeiten part. 2. p. 69.

hann d'Outrein,\* „eine freywillige Unterwerfung“ seiner selbsten unter dem „Willen und Befehl eines grössern, dessen Gewalt man erkennet, denselben Willen zu verrichten und werckstellig zu machen, so kan man dieses nicht von der göttlichen, wohl aber von der menschlichen Natur Christi sagen. Sintemahl in Ansehung der göttlichen Natur steht er mit seinem himmlischen Vater in gleicher Ehre, Macht und Größe, Joh. 10, 30. Cap. 17, 21. und wenn er sich solche Gleichheit mit dem Vater anmasset, Joh. 5, 18. so räubert er demselben damit nichts, weil sie ihm zukommt, Philipp. 2, 6. folglich braucht er da keines Gehorsams: Aber in Betrachtung seiner menschlichen Natur, krafft deren er sich, sonderlich wegen seines Mittler-Antes, seinem himmlischen Vater freywillig unterworfen hat, ist er geringer, als der Vater, Joh. 14, 28. und hat sich also ihm gehorsam erwiesen. Und in der That hat auch Christus sich gehorsam erzeiget, wenn er in allen den Willen seines Vaters zu vollbringen sich bemühet hat. Seine Versicherung Ps. 40, 8. 9. siehe! ich komme, im Buch

ist von mir geschrieben; deinen Willen, mein Gott! thue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen, hat er mehr, als zu wohl wahr gemacht, wenn er nicht nur obedientiam actiuam, den göttlichen Gehorsam, da er sich um unsertwillen dem Gesetz unterworffen, und dasselbe vollkommen erfüllt, Galat. 4, 4. sondern auch obedientiam passiuam, den leidenden Gehorsam, da er der Sünden Strafe auf sich genommen, und gelitten; Jes. 50, 5. 6. Cap. 53, 4. 5. Phil. 2, 8. fartsam erwiesen hat. Solchen Gehorsam versicherte er seinen Jüngern, wenn er Joh. 4, 34. sagte: meine Speise ist die, daß ich thue den Willen des, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk, und Cap. 6, 38. ich bin vom Himmel kommen, nicht, daß ich meinen Willen thue, sondern dess, der mich gesandt hat.

## §. VIII.

Sonderlich lehret Paulus durch die Worte: er hat an dem, das er litt, Gehorsam gelernt, wie das bloß von seiner menschlichen Natur müsse verstanden werden, nach welcher er empfand,

B 5 erfuhr

\* comment. in epist. ad Ebraeos h. iu l. part. 1. p. 758.

erfuhr und inne wurde, wie ein schweres Werk es sei, die Menschen zu erlösen, sie mit Gott zu versöhnen, und dessen Zorn zu stillen; denn nach seiner göttlichen Natur, da er alle Dinge wußte, war ihm von Ewigkeit her nicht unbekannt, was vor Gehorsam und Leiden die menschliche Natur würde abtragen müssen, ehe das grosse und wichtige Erlösungs-Werk glücklich zu Stande gebracht werde. „Es ist gewiß,“ schreibt abermals d’ Urs „trein,\* daß dieses Lernen des Gehorsams nicht kan verstanden werden von der göttlichen Natur Christi, denn die ist allwissend und unveränderlich, die hat deswegen von Ewigkeit alles gewußt, was die menschliche Natur würde ausstehen müssen, wie auch die Schwierigkeit und Langwierigkeit desselben, Joh. 18, 4: und die hat auch eigentlich nicht gelitten; aber in Ansehung seiner menschlichen Natur, deren Erkenntnis endlich und eingeschränkt war, hat er können lernen.“

## §. IX.

Endlich wurde, wenn Christus der einzige Grund des Glaubens und der

ewigen Seligkeit werden wolte, erfordert, daß er das über sich genommene ganze Werk der Erlösung glücklich hinausführen müßte. Paulus rühmet dies von ihm als etwas geschehenes, wenn er sagt: nachdem er vollendet. Das Wort *τελειωθει* wird von einer Sache genommen, welche zu Ende gebracht, und dadurch vollkommen ist gemacht worden, sonderlich wird es gebraucht von denen Kämpfern und Wettläufern, welche, wenn sie ihren Kampf und Lauf glücklich vollendet, so wurden sie vor vollkommen gehalten. \* Darauf zielet Paulus Phil. 3, 12. allwo er spricht: nicht, daß ichs schon ergriffen habe; oder schon *τετελειωθει*, vollkommen sey, ich lage ihm aber nach, ob ichs auch ergriffen möchte, daß er aber damit sein Abschluß auf die Kämpfer und Wettläufer habe, sieht man aus den Parallel-Stellen 1 Cor. 9, 24. und 1 Tim. 6, 12. Dies schickt sich schöne auf Christum, unsern Heyland, der ist, nachdem er den Kampf und Lauf seines Leidens, Sterbens, Höllensfurcht, Auferstehung und

Him-

\* Respici bac voce ad athletarum *τελειωσιν*; existit et *τέλειος* in *agonistico thes. aut. gr.* tom. 8. p. 2157.

Himmelfarth glücklich vollendet und überstanden, vollkommen gemacht werden. Vollkommen in Ansehung sein selbst und seines Mittler-Amtes, wenn er alles vollkommen vollbracht und ausgeführt, was von ihm, als einem Mittler, konte erforderet werden, und was zur vollgültigen Erlösung des menschlichen Geschlechtes nothig war, 1 Timoth. 2, 5. Ebr. 9, 12. Vollkommen in Ansehung derer Menschen und der ihnen erworbenen Seligkeit, indem er alles, was zur Erlangung der ewigen Heils-Güter vonnöthchen ist, völlig hergestellt, und dergestalt ins Werk gerichtet hat, daß nun nichts verdammliches ist an denen, die in Christo Iesu sind, Röm. 8, 1. Zu dessen Beweis und vollen Versicherung rief er am Kreuz mit lauter Stimme: τετέλεσθαι, es ist vollbracht! Joh. 19, 30. \* Fast gleiche Worte

Worte sind es, deren er sich kurz vor seinen Leiden im Gebete zu Gott seinem himmlischen Vater bedienete, und zu ihm sprach: ich habe vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, das ich thun sollt, Joh. 17, 4.

## §. X.

Aus dem bisher erzählten läßt es sich nun leichte auf die andere Frage unserer Betrachtung antwortem, wen zu gute Christus Iesus der einzige Grund des Glaubens und der ewigen Seligkeit worden ist? Nehmlich denen zum besten, welche die Seligkeit verloren hatten. Dieses waren alle Menschen - Kinder ohne Ansehung des Geschlechtes und Standes, indem, da Gott alle Menschen selig haben wolte, 1 Tim. 2, 4. 2 Petr. 3, 9. so mußte sie alle auch Christus erlösen, 2 Cor. 5, 15. 1 Timoth. 2, 6. 1 Joh. 2, 2. Ob nun zwar auf Seiten Gottes der von Ewigkeit her gefasste Rathschluß unveränderlich bleibt, alle Menschen selig zu machen, so ist gleichwohl auf Seiten derer Menschen solcher göttliche Rathschluß in so fern nicht allgemein, indem nicht alle sich der Erlösung Christi, als des einzigen Grundes der ewigen

\* AVGVSTINVS tract. 119. in Ioann. *Consummatum est, quia nihil remanserat, quod, antequam moreretur, fieri adhuc oporteret.* Ubrigens kan von der nachdrücklichen Bedeutung des Worts τετέλεσθαι noch ablesen werden Pauli Anton in Betrachtungen der sieben Worte Christi p. 149. sqq. und Joh. Georg. Palms Betrachtungen über die sieben Worte des h. Iesu am Kreuze p. 233. sqq.

ewigen Seligkeit, gehörigermassen, um in der von Gott in seinem Worte vor geschriebenen Heils-Ordnung, theilhaftig machen, und bleibt also Christi Aus spruch richtig: viel, d. i. alle Menschen, sind verlossen, aber wenig sind aus erweckt, Matth. 20, 16. Hieraus bekommen Pauli Worte in unserm Texte eine Erläuterung: Christus ist allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursache worden zur ewigen Seligkeit, nehmlich er will damit weissen, wie nur diese nigen unter denen Menschen Jesum als den Grund, *cūr*, als die wirkende Ursache und Uhrheber, ihrer ewigen Seligkeit ansehen können, die ihm gehorsam sind, welches eben so viel ist, als die an ihn glauben, und durch wahren Glauben sich sein Verdienst zu Nutzen machen. Denn wer rechtschaffen an Christum glaubet, der ist ihm auch gehorsam, und sucht durch Ausübung des Guten und Unterlassung des Bösen sein Leben nach göttlicher Vorschrift einzurichten, Tit. 2, 12. Wie wir das an denen gläubig gewordenen Römern deutlich wahrnehmen können, Röm. 6, 17. Wo aber ein mit Gehorsam verknüpfter Glaube sich

sich findet, da muss die Seligkeit darauf erfolgen, Joh. 3, 16. und 36.

### Erbauliche Anwendungen.

#### I.

Allein durch Glaubens - volle Ergreifung Christi und dessen Verdienstes kan man die Seligkeit erlangen.

Die Wahrheit dieses Sages ist bereits in der jetzt geschehenen Be trachtung der Paulinischen Worte sattsam erwiesen worden, und könnte noch mit vielen andern Stellen der heiligen Schrift behauptet werden, wenn es die gegenwärtigen Umstände zulassen wos ten. Doch nur einen Spruch hier von anzuführen, so nehmen wir solchen aus der Apostelgesch. 4, 12, also Petrus aus der Fülle des heiligen Geistes spricht: es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Nahme den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden, als allein in dem Nahmen Jesu. Haben und finden wir nun in dem Nahmen Jesu das rechte *vivere* oder Seil und Seligkeit; o! wie viele unter denen Christen irren und wissen die Schrift nicht, wenn sie sagen: man könne ohne Christum in Himmel kommen, und ver-

vermöge einer blosßen natürlichen Religion die Seligkeit erlangen, da doch der natürliche Mensch hierzu ganz untüchtig, 1 Cor. 2, 14. hingegen der Glaube an Christum und dessen Blut allein solches bewerkstelligen kan, Röm. 3, 25.\* Wenn sie ferner vorgeben: man könne durch allerhand gute Werke und Fürbitte der verstorbenen Heiligen selig werden, wie das die Grundfeste der Papistischen Religion ist, welche aber dem göttlichen Worte offenbar zuwider läuft, als das von keinem Verdienst der Werke, wohl aber von Jesu Verdienst und seiner uns erworbenen Gerechtigkeit, das durch die ewige Seligkeit zu erlangen, et was wissen will, Röm. 3, 24. und 28. und uns solchen alsdenn bey Gott geltenden Fürsprecher, 1 Joh. 2, 1. 2. der uns bey seinem himmlischen Vater vertritt, und vor unser ewiges Wohl bittet, Röm. 8, 34. fürstellig macht. Diz ist allein eine kräftige Fürbitte, anderer verstorbenen Heiligen ihre nutzt im geringsten nichts, Jes. 63, 16.

## II. Chri-

\* Conf. MUSAEI diff. de luminis naturalis, et ei innixa theologie naturalis insufficiencia ad salutem, et in diff. de quæst. an gentiles absque fide in Christum ad salutem eternam pertingere possint? BVDDEVIS in animaduers. ad Petr. Chauvini librum: de relig. naturali cap. 1. §. 11.

## II.

Christus ist sowohl im alten, als neuen Testamente der einzige Grund des Glaubens und der ewigen Seligkeit.

Giebt der Apostel Christum, nachdem er das ganze Erlösungs-Werk vollender, vor den Uhrheber der ewigen Seligkeit aus, so möchte man leicht auf die Gedanken gerathen: ob Christus auch im alten Testamente, wie im neuen, der einzige Grund der ewigen Seligkeit zu nennen sey, weil er damahls das Werk der Erlösung noch nicht vollendet und vollführt hatte. Der selige D. Baldwin\* schreibt recht: „es ist „eitel und gottlos zu sagen, die H. Väter „wären vor Christum auf eine andere „Weise, als wir, selig worden.“ Denn Christus ist bey ihnen, wie bey uns im neuen Testamente, eben der einzige Grund der Seligkeit gewesen, auf welchen sie ihre Glaubens-Augen so richteten; und ihn der gestalt ansahen, als ob er bereits in die Welt koinen, und das Erlösungs-Werk hinausgeführt habe, wie das die herrlichen Aussprüche derer Propheten und anderer H. Männer Gottes im A. Test. zur Genüge erweisen.“ Petrus erkamte solches

## C

\* comment. ad Ebr. b. in l. aphor. 3.

ches Apostelg. 10, 42. und sprach deswegen C. 15, II.  
wir glauben durch die Gnade des Herrn Jesu  
Christi selig zu werden, gleicher Weise wie  
auch sie. \*

III.

Durch das Leiden und Trübsal lernen fromme Christen täglich, und erhalten immer mehr und mehr geübtere Sinne:

Lernete Christus in seinem Leiden, und erfuhr alsdenn in Ansehung seiner menschlichen Natur, wie schwer ihm das Löse-Geld, das er für die Menschen Gott seinem himmlischen Vater abzutragen übernommen hatte, zu zählen würde; so werden Christen, die von Gott in die Kreuz-Schule geführet werden, rechte Lehrlinge und Schülere; die vieler durch zeitliche Trübsalen lernen, nebenstich gedultig seyn, den Willen Gottes erkennen, seine Hülffe gehörig suchen, u. s. f. Sie erfahren alsdenn die Wahrheit des griechischen Spruchworts: *πάθητα πάθητα*, Leiden mache Lernen, oder wie man im Lateinischen zu sagen pfleget: *vexatio dat intellectum*; Affechtung lehret aufs Wort merken, Jes. 28, 19. Ach! daß doch dieses alle Christen in ihrem Elende bedächten, so würden sie darinnen nicht wider Gott mitten, sondern vielmehr mit David Ps. 119, 71: bekennen: es ist mir lieb, daß du, o Gott! mich gedenkstiger hast, daß ich dich deine Rechte lerne.

Johann

\* Vid. WITSIVS de oeconom. foeder. Dei lib. 4. cap. 12.  
p. 786. sqq. et BVDDEVS in düss. de prærogat. fidelium  
N. T. præ fidelibus V. T. §. 26.

## Johann Musäi.

Der h. Schrift Doctoris und Prof. Publ. Ord.  
zu Zena,

Theologisches Gedanken  
über die Frage:

## Ob gute Werke nothig seyn zur Seligkeit?

S. I.

Se sonst in allen streitigen Fra-  
gen, also auch hier, muß vor al-  
len Dingen der status contro-  
versie recht erklärt und deutlich gewie-  
sen werden; worauf eigentlich der ganze  
Streit beruhet. Ist demnach zu wis-  
sen, daß Herr D. Horneius zu Helm-  
stadt gern zugebe, und selbst lehre:

1.) Daz die guten Werke nicht vor  
der Rechtfertigung und vor der Ver-  
heißung der Seligkeit hergehen, son-  
dern wenn der Mensch durch den  
Glauben an Christum ist gerecht  
worden, und die Zusage der Verheiß-  
ung des ewigen Lebens empfangen  
hat, so folgen sie erst aus dem Glau-  
ben, als Früchte desselben. Ist also  
nicht die Frage: ob die guten Werke ei-  
nem zu seiner Rechtfertigung, oder dar-  
zu, daß er die Verheißung des ewigen Le-  
bens empfange, nothig seyn? sondern die  
eigentliche Frage ist: ob sie darzu, daß  
einer wirklich und in der That der-  
mahlens die Seligkeit erlange und  
erriebe, nothig seyn?

C 3

2.) Daz

2.) Dass durch der Werke Verdienst niemand weder gerecht noch selig werde, und dass sie keinesweges eine Ursache seyn unserer Gerecht- und Seligmachung. Massen D. Sornejus vielfältig in seinen Schriften sich dahin erkläreret, dahero abermahls nicht die Frage: ob iemand durch gute Werke könne die Seligkeit erlangen? oder ob sie dergestalt zur Seligkeit nöthig, wie das Verdienst Christi und der Glaube darzu nöthig ist, nehmlich entweder als eine principal-Ursache, als ein medium, oder als eine instrumentalis caussa, denn dieses alles wird von Herr D. Sornejo selbst als falsch und unrecht verworffen.

3.) Es hält aber jetztgemeldter Auctor dafür: ob gleich gute Werke zur Seligkeit nicht nöthig seyn, als ein Verdienst und Ursache derselben, so seyn sie doch auf eine andere Weise zur Seligkeit nöthig, nehmlich als eine conditio, die in dem Menschen, der da begehret, die Seligkeit durch den Glauben an Christum zu erlangen, nothwendig erforderet werde, oder wie man sonst in Schulen redet, als eine caussa sine qua non, und dergestalt,

dass

dass wer sich nicht im Stande guter Werke, sondern in einem sichern und ruchlosen Leben erfinden lässt, auch nicht selig werden könne, so lange er darinnen verharret.

4.) Ist dahero dieses nicht zu verstehen von allen und ieden Menschen, die da selig werden, sondern (1.) von denen, die zu ihren Jahren und Alter kommen seyn, dass sie aus Gottes Wort lernen und verstehen können, was Gott von uns erforderet, und denen Gott ihnen natürlichen Verstand gegeben hat. Denn von kleinen Kindern, wie auch denen, die entweder von Natur, oder aus harter Krankheit ihrer Vernunft nicht gebrauchen können, wird allhier nicht gesetzt. (2.) Von denen, die Zeit und Raum haben, Gutes zu thun. Denn wenn einem Menschen, der die Zeit seines Lebens in mutwilligen Sünden zugebracht, noch in der letzten Stunde von Gott Gnade wiederafahret, dass er Busse thue, seine Sünde herzlich bereue, und durch wahren Glauben sich an Christum halte, isses genug, so viel die guten Werke anlanget, dass er nicht mehr im Stande voriger Bosheit verharret, sondern

C 4

der

der Sünden abgesaget, und nun einen guten Vorsatz habe sich hinsüpro vor Sünden zu hüten, und sein Leben zu bessern, ob er gleich nicht Zeit und Raum hat, solchen seinen Christlichen Vorsatz werthstellig zu machen.

s.) Beruhet demnach die ganze Sache darauf! ob einem ieden Menschen, der zu seinen Jahren kommen, bey guter Vermünt ist, und Zeit und Raum hat, Gutes zu thun, gute Werke zur Seligkeit nöthig seyn? Nicht zwar als ein Verdienst und Ursache derselben, sondern als eine condition und causa sine qua non; oder deutlicher zu reden: ob einem ieden zu seiner Seligkeit nöthig seyn, daß, nachdem er durch den Glauben an Christum ist gerecht worden, er auch für mutwilligen Sünden sich hüte, im Stande guter Werke sich finden lasse, und durch die Werke Christlicher Liebe seinen Glauben erweise, nicht zwar, daß er die Seligkeit verdienen und erlangen solle und könne, sondern daß er nicht durch Sicherheit und böse Werke des Fleisäes seinen Glauben, Gott den heiligen Geist, Leben und Seligkeit verliere; denn das begreift eigentlich der Zu-

satz: tanquam causa sine qua non. So ist nun zu sehen, I.) auf rem ipsum, oder die Sache an sich selbst: II.) auf die phrasin und modum loquendi, auf die Art zu reden.

### D E P R I M O.

#### S. II.

Das erste belangend, nehmlich die Sache an sich selbst, sehe ich außer allen Zweifel, daß, so viel den Haupt-Streit betrifft, (denn von andern Puncten will ich iezo nicht reden) Herrn D. Horneii Meynung, wie sie bishero von ihm in seinen Schriften geführet und erkläret worden, der heiligen Schrift und unsern libris symbolicis, durchaus gleichformig, und daher unverwirlich sey, hoffe auch nicht, daß jemand unter denen, der Augspurgischen Confessions-Verwandten gefunden werde, der anders lehre und glaube, als daß einem ieden, der gehret selig zu werden, höchst nöthig sey, daß, nachdem er durch den Glauben an Christum gerecht worden, und bey Gott den himmlischen Vater Vergebung der Sünden erlanget, und zu einem Kinde der Gnaden auf- und angenommen worden, er

auch hinsüpro sein Fleisch samt den bösen Lusten creutzige, für muthwilligen Sünden sich hütte, und durch die Werke der Liebe seinen Glauben erweise, so viel in dieser unsers Fleisches Schwachheit durch die Gnade und Wirkung des heiligen Geistes geschehen kan; und bezeuget solches die heilige Schrift hin und wieder mit klaren und hellen Worten, massen, so hier einiger Zweifel wäre, zu dessen Behauptung viel Sprüche könnten bez gebracht werden. Eben aber dieses, als ich aus seinen Schriften befunden, ist D. Horneji Meynung, so viel rem ipsam, und die Sache an sich selbst, betrifft.

## DE SECUND O.

## §. III.

So viel aber ferner die phrasin, und Art zu reden, antrifft, daß Herr D. Hornejus nicht allein lehret, gute Werke seyn deme, der da will selig werden, nothig, sondern spricht, sie seyn nothig zur Seligkeit; so ist alles unnöthiges Gezanke zu vermeiden, wohl zu beobachten, daß wenn iemand diese letztere Art zu reden verwerffen will, so müsse sie in dem Verstande, wie Herr D. Hornejus sie gebrau-

gebrauchet, nicht genommen werden. Im widrigen Fall wird man Herrn D. Hornejo nicht zu wider seyn. Weil aber allbereit erwehnet ist, daß der sensus propositionis, oder die Meynung, so D. Hornejus durch die Worte will verstanden haben, der heiligen Schrift und unsern libris symbolicis gemäß, so ist offenbar und unläugbar, daß auch die phrasis, oder propositio: gute Werke seyn nöthig zur Seligkeit, in selbigem Verstand nicht falsch noch verwerflich sey. Dahero mir gar verdenklich vorkommt, daß man wider Herrn D. Hornejum so bloß disputiret, und behaupten will: gute Werke sind nicht nöthig zur Seligkeit; denn diese negatiua wird jener affirmanti: gute Werke seyn nöthig zur Seligkeit, entgegen gesetzet, entweder in dem Verstande, wie sie Herr D. Hornejus verstehet, oder in einem andern und pabstlichen Verstande.

## §. IV.

Wird sie, wie es seyn sollte, im ersten Verstande genommen, nehmlich wie sie Herr D. Hornejus will verstanden haben, so muß Gegenthell nothwendig behaupten: es sey keinesweges zur Seligkeit

keit nothig, daß einer, nachdem er durch den Glauben an Christum ist gerecht worden; eines gottseligen Lebens sich befleische, und durch Werke der Liebe seinen Glauben erweise, sondern sey überall genug, wenn er nur glaube, ob er gleich weder Liebe, noch Werke der Liebe habe, daraus denn folgen wird: (1.) daß der seligmachende Glaube bestehen könne im Menschen, ob er gleich keine Liebe und Werke der Liebe habe: (2.) daß es in des gerechtfertigten Menschen Willkür stehe, wie er leben wolle, ob er sich wolle der Gottseligkeit befleischen, oder nicht, und hindere ihn das in seiner Seligkeit nichts, dero doch keines weder der heiligen Schrift, noch libris symbolicis gemäß.

## §. V.

Will man aber obgedachter proposition in einem andern und päpstlichen Verstande widersprechen, so muß endlich die Controvers dahin auslaufen, daß Gegentheil entweder Herrn D. Hornejo wider seine klare Worte eine andere Meinung aufstieget, welches unchristlich, oder ihm nicht widerspreche, sondern eitel Lust-Streiche thue, und vergeblich disputire, welches denn theils schimpflich, theils sehr ärger-

ärgerlich. Wie ich nun zum Anfang bald mich besorget, es möchte die Controvers letzterzahlter massen geführet werden, und daraus ein ärgerlich Gezänck erfolgen, also ist es leider allbereit am Tage, daß meine damahlige Gedanken mich nicht betrogen, denn es schon dahin kommen, daß Horneji proposition blosser Dinge als Rezieren, *pseudo-Apostolisch*, papistisch und dergleichen verworffen, und D. Hornejus bald für einen Papisten, bald für einen Majoristen, bald für einen Werckheiligen gescholten wird, hingegen giebt er seinem Gegentheil ohne Scheu schuld, daß selbiger wider die Gottesfurcht streite, und das Studium pieratis wolle aufheben, und aus dem Mittel geräumet haben. Item: man streite, daß zur Seligkeit der wahre lebendige Glaube nicht nothig sey, sondern sey genug an einem todten Glauben, und was dergleichen mehr ist. Was nun solche Beschuldigung und Gezäncke in Christlicher Kirchen bauen könne, und wie manches gottseliges Herz darüber geärgert, betrübet und irre gemacht werde, ist unschwer zu ermessen.

## §. VI.

## §. VI.

Will man aber dessen allen ungeachtet, gleichwohl wider D. Sornejum fort disputiren, und die proposition: gute Werke sind zur Seligkeit nöthig, bloßer Dinge verwerfen, mit Vorwenden, ob er gleich, seinem Vorgeben nach, dieselbe nicht anders, als eine conditionem oder eaſſam sine qua non salutis gebrauchte, so geben doch die Worte ein anders, und trage bemeldte propositio mit sich gleichsam auf den Rücken diese Meinung: gute Werke seyn eine Ursache, dadurch die Seligkeit müsse erlanget werden, oder man müsse durch gute Werke, oder aus der Werke Verdienſt selig werden; so entſtehet nun weiter die Frage: ob denn die gemeine Art zu reden dieses mit sich bringet, daß wenn von einem Dinge gesagt wird, es ſey zu etwas nöthig, die Worte keine andere, als diese Meinung haben, es ſey eine Ursache oder Verdienſt, dadurch dasselbe erlanget werde? oder ob, nach Art und Gewohnheit zu reden, könne gesaget werden, dieses ist zu jenem, oder zu Erlangung jenes Dinges nöthig, ob es gleich offenbar, daß es keine Ursache oder Verdienſt ſey dessen, das da

ſoll

soll erlanget werden, und dazu es nöthig zu ſeyn gesagt wird.

## §. VII.

Hierinnen erinnere ich mich zwar, daß in dem Altenburgischen Colloquio die Herren Theologi fol. 71. dasselbe verständlich ſezen und bejahren mit folgenden Worten: „Nun wollen gottesfürchtige Zuhörer folches wohl erwegen, und bedenken, daß gesagt wird, es ſolle eine Nothwendigkeit und eine Sache ſeyn, daran gelegen, und ſoll doch auf ietzt benannter cauſarum (als cauſæ efficien-  
tis, materialis & formalis) keine könne gezogen werden. Heißet das nicht wider ſich ſelbst, ja wider Gott streiten? Welcher die Ordning cauſarum, oder der Ursachen also weiflich geſetzet und gemacht hat, daß, was als nothwendig wird gesaget, in eine der obgemeldeten Ursachen fallen muß, welches alle ver-  
münftige Menschen erkennen müssen.“ Dergleichen ſind auch zu leſen in Widerlegung etlicher eingeschlichenen Corruptelen, so im Nahmen des Durchlauchtigsten Fürſten, Johann Friedrichs, Herkog zu Sachſen, An. 1559. allhier

allhier zu Jena in Druck gangen, wie am  
6. Blat zu finden.

## §. VIII.

Wiewohl nun herzlich zu wünschen wäre, daß in dieser Materie man solcher philosophischen Disputaten könne geübri-  
get seyn, doch aber, woferne man D. Sor-  
nejo recht widersprechen und nicht in die  
Lust fechten will, erfordert die unum-  
gängliche Nothdurft, daß am rechten Or-  
te die Sache angegriffen, und wohl er-  
kläret werde, was necessitas, was causa-  
sa, was da sey conditio und causa sine  
qua non, und was die formula loquen-  
di; aliquid esse necessarium ad alterum,  
non ad consequendum alterum, eigent-  
lich importire. Da denn

1.) Durch solches Disputiren der Streit  
schwerer, und die Sache ie länger ie mehr  
muß verwickelt werden, daß mancher,  
zumahl der nicht solide studiret und wohl  
philosophiret hat, nicht wissen wird, was  
er behyflichten solle.

2.) Kan ich gar nicht befinden, wie zu  
behaupten wäre, daß wenn etwas würde  
als nothwendig gesaget, solches nothig  
seyn müsse, als eine Ursache oder Ver-  
dienst dessen, darzu es nothig zu seyn  
gesaget

gesaget wird; sondern das Gegenthil  
kan unwidersprechlich dargethan werden.  
Dahero auch

3.) Der gemeinen Art und Gewohn-  
heit zu reden nicht zwider, daß von ei-  
nem Dinge gesaget wird, es sey zu etwas  
nothig, das doch keine Ursache oder Ver-  
dienst, dadurch dasselbe erlanget werde,  
als z. E. wenn in einem Gemach oder  
Stuben allenthalben die Fenster mit La-  
den vermachet seyn, daß kein Licht hinein  
kommen kan, sage ich rechte: ad illumina-  
tionem conclavis necessaria est apertio  
valuarum, oder darzu, daß es in dem  
dunkeln Gemach helle werde, ist die Er-  
eßnung der Fenster-Laden nothig: und  
ist doch die apertio valuarum keine Ursä-  
che der illumination des Gemachs, son-  
dern nur eine condition oder causa sine  
qua non, als durch welche nur das impe-  
diens illuminationis, nehmlich die Laden,  
dadurch der Sonnen Licht aufgehalten  
wurde, weggenommen wird, die Ursache  
aber der illumination ist allein der Son-  
nen Licht ic. Andere dergleichen Exem-  
pel mehr könnten angeführt werden, wenn  
es sollte vornöthen seyn.

## §. IX.

Dieses hat Zweifels ohne wohl eingesehen einer von den Herren Theologen unsers Theils, welcher dahero in einer unlängst gehaltenen Disputation diese hypothetin etwas enge einziehet und also limitiret, wenn de actione aliqua ex sua natura laudabili, gesaget wird, sie seyn nöthig ad consequendum aliquid sua natura bonum et laudabile, so könne es der gemeinen Art zu reden nach nicht anders verstanden werden, denn es sey nöthig, als eine caussa oder meritum, und wenn dieses könnte klar gemacht und behauptet werden, wäre außer allen Zweifel die proposition: bona opera sunt necessaria ad salutem, so viel die Art zu reden anlanget, bloßer Dinge zu verwirren, und würde D. Horneji Erklärung den Worten zu widerlauffen. Aber meiner Einfalt nach kan ich noch keinen Grund sehen, darauf man fussen könne, z. E. an dieser proposition: agnitio peccati est necessaria ad consequendum remissionem peccatorum; halte ich, sey nichts zu tadeln, und ist außer allen Zweifel, daß die agnitio peccati und contritio ein obiectum, in genere suo bonum et laudabile, wie nichts wen-

nöthig seyn zur Seligkeit?

weniger die remissio peccatorum, ad quam consequendam dieselbige nöthig gesaget wird; gleichwohl ist aber die agnitio peccati oder contritio keine Ursache oder Verdienst der Vergebung der Sünden. Wenn nun dem also, wie ich noch zur Zeit meinen Gewissen nach nicht anders befunden kan, so fraget sichs weiter: ob denn ratsamt, daß Herrn D. Hornejo zugegeben werde diese proposition: bona opera sunt necessaria ad salutem, in dem Verstande, wie sie bishero erklärt worden, sich ferner zu gebrauchen: oder ob, und auf was Weise man sich ihme widersezen solle? Hier fallet mir viel zu bedencken vor, und zwar ansfänglich ist nicht die Frage: ob sich einer dieser proposition: bona opera sunt necessaria ad salutem, mit guten Gewissen enthalten könne? Denn, ob ich schon vor unstreitig halte, und der gänzlichen Meynung bin, daß sie in obgedachten Verstande nichts in sich begreiffe, daß der göttlichen Wahrheit zu wider, doch weil andere sich möchten daran ärgern und stossen, ob es gleich nur ein scandalum acceptum wäre, thue ich doch besser, ich äußere mich der selben gänzlich, zumahleß weil ich ean-

dem rem aliis verbis exprimiren kan, und mich also zu reden keine Noth dringet, und aus diesen Ursachen habe ich mich bishero niemahls mehrgedachter proposition gebrauchet, gedachte auch hinführte mich derselben gänklich zu enthalten. Ist demnach dieses anieso zu bedencken, ob man mehrerwehnte proposition; nachdem sie in öffentlichen Schriften von D. Sornejo ist gebrauchet worden, in dem Verstande, wie er sie erklärt, mit guten Gewissen impugniren und verwerffen könne, wo denn zu erwegen, daß, wenn man in Glaubens-Sachen etwas verwerffen will, so soll solches geschehen, entweder, daß es ein falscher Wahn, oder daß es eine ärgerliche und der Christlichen Kirchen schädliche Lehre sey.

## §. X.

Nun aber ist allbereit erwehnet, daß oftgedachte proposition in dem Verstande, wie sie Herr D. Sornejus braucht, nicht falsch oder irrig sey; soll sie aber als eine ärgerliche proposition verworffen werden, so muß sie entweder per se, und an sich selbst, oder ex accedente, und wegen anderer zufälligen Umständen, ärgerlich seyn.

## §. XI.

## §. XI.

An sich selbst aber ist sie nicht ärgerlich, denn ob gleich an dem, daß, wenn blosser Dinge und ohne Erklärung einer lehrete: gute Werke seyn nöthig zur Seligkeit, iemand leicht auf diese Gedanken komme; man müsse durch gute Werke selig werden, ob gleich diese Worte diese Meinung nicht eigentlich mitbringen; wie denn auch im Gegentheil diese proposition: gute Werke sind nicht nöthig zur Seligkeit, wenn sie blos und ohne Erklärung gebraucht wird, also möchte verstanden werden: es könne der Mensch die Seligkeit erlangen, ob er gleich keine gute Werke thäte, und ob er gleich in steter Sicherheit und Werken des Fleisches beharrete, welches denn beydes ärgerlich wäre; so ist doch allhier nicht die Frage von der blossem proposition, wenn sie ohne einige Erklärung gebraucht wird, sondern wenn sie in dem Verstande und mit der Erklärung, wie Herr D. Sornejus sie versteht und erklärt, gebraucht wird, ob sie alsdenn an und vor sich ärgerlich sey: Da halte ich davor, es sey nicht ärgerlich; sondern sehr erbaulich, wenn einer lehret: gute Werke sind nöthig

thig zur Seligkeit, mit dieser Erklärung und Zusage, sie seynd nöthig, nicht daß wir dadurch die Seligkeit verbienien kön-  
nen oder sollen, (denn die Seligkeit kommt allein aus den Glauben) sondern damit wir nicht durch mutwillige Sünden wi-  
der das Gewissen unsren Glauben ver-  
laugnen, den heiligen Geist, dessen Tem-  
pel wir seyn sollen, von uns jagen, und  
des ewigen Lebens, dessen Erben wir in  
der Rechtfertigung worden seyn, durch den  
Glauben an Jesum Christum; nicht ver-  
lustig werden. Hingegen ist auch diese:  
gute Werke sind nicht nöthig zur Selig-  
keit, nicht ärgerlich, sondern erbaulich,  
wenn sie mit diesem Zusatz und Erklä-  
rung gebrauchet wird, sie sind nicht nö-  
thig zur Seligkeit, daß man dadurch oder  
aus derselben Verdienst könne oder solle  
die Seligkeit erlangen. Nun giebt Herr  
D. Hornejus gerne zu, man solle propter  
ambiguitatem verborum nicht blosser  
Dinge und ohne Ursach sagen: gute Wer-  
ke sind nöthig zur Seligkeit, und protesti-  
ret, er habe niemahls diese proposition so  
blos gebrauchet, sondern allezeit die Er-  
klärung, in welchem Verstande sie genom-  
men werde, hinzugehan. Daz sie also  
per

per se, und an sich an D. Hornejum gar  
nicht ärgerlich sind.

## §. XII.

Soll sie nun sonst ex accidente, und  
zufälliger Weise ärgerlich seyn, so fra-  
get sich dabey ferner, wie und woher denn  
solches komme? Und zwar: ob vielleicht  
unser Kirchen jetziger Zustand erfordere,  
daß man oftgedachter proposition in sel-  
bigem rechtmäßigen Verstande sich ent-  
halte? oder, ob sie deswegen nicht zu ge-  
brauchen seyn, weil sie in unserm libro sym-  
bolico, formula concordiae, dem Ansehen  
nach blosser Dinge verworffen?

## §. XIII.

Die ersten Umstände nun belangen-  
de, kan man 1.) nicht in Abrede seyn, daß  
zu jener Zeit, als in der formula concor-  
dia mehr erwehnte proposition verwor-  
fen worden, die Auctores derselben vor-  
nehmlich ein Auge gehabt auf denselben  
Zustand der Christlichen Kirchen: Und  
hatte es zu selbiger Zeit die Beschaffenheit,  
daß man 2.) den Augspurgischen Confe-  
sions=Verwandten, wolte das Interim  
aufdringen, woher denn der Streit von  
Nothwendigkeit guter Werke zur Selig-  
keit bey männlich das Ansehen hatte, als  
wäre

wäre solcher den Papisten zu gefallen und ihnen dadurch zu heucheln, erwecket worden. b) Waren noch unzehlich viel Christen am Leben, die zuvor im Papstthum waren auferzogen, und nicht anders unterrichtet worden, als daß sie müsten durch ihre gute Werke selig werden, da denn zu befürchten, daß, wenn diese proposition: gute Werke sind nöthig zur Seligkeit, wieder wäre in der Augspurgischen Confessions-Verwandten Kirchen eingeführet worden, solche wieder auf vorige Irrthümer hätten gerathen mögen. c) So bezeugens auch theils die acta colloquii Altenburg. theils die Mansfeldische Confession, und andere zur selbigen Zeit in Druck gegebene Bücher, daß D. Georg Major nebst seinen adhærentibus die vielberührte proposition in einem, wo nicht gar, doch halb papistischen Verstande gebrauchet, und den Werken etlichermassen ein meritum zugeeignet hatte, wiewohl ers nicht geständig ist. Wenn sichs nun also verhalten, haben die Auctores formulae concordiae noch mehr Ursache gehabt, selbige proposition zu verworffen, hingen aber, wenn wir auf unsern jetzigen Zustand sehen, so fallen die Umstände mit Ein-

Einführung des Interims, welche insonderheit in der formula concordiae p.m. 708, als eine Ursach der verworffenen proposition eingeführet werden.

2.) Ist niemand in unsern Christlichen Gemeinden, der von Jugend auf anders wäre unterrichtet worden, als daß wir allein durch den Glauben an Christum ohne der Werke Verdienst selig werden, und gleichwohl wir durch den Glauben gerecht werden, auch als Kinder Gottes im Stande guter Werke uns finden lassen, und als neuze Creaturen in einem neuen Leben wandeln müssen, daß also kein periculum, daß jemand durch mehrgedachte proposition, wenn sie im rechten und oben angezeigten Verstande gebraucht, auf die Gedanken kommen möchte, man müsse durch der Werke Verdienst selig werden, weil das Gegentheil alsbalden darbey gesetzet wird, nehmlich sie sind nicht nöthig, als ein meritum oder causa salutis.

3.) Bezeuget die Erfahrung nicht, daß man in unsern Kirchen mit Leuten zu thun hätte, die etwas auf ihre gute Werke baueten, oder die dadurch gedachten selig zu werden, um welcher willen die oft gemeldte proposition zu meiden wäre; sondern im Gegentheil befindet sichs, daß in allen Ständen mit dem meisten Haussen es seithero dahin kommen, daß man zwar zur Kirchen geht und mit dem Munde sich des Glaubens rühmet; aber im Leben und Wandel weder Gott noch Gottes Gebot achtet: sondern nichts. dann (auch wohl wissensliches, vorsezliches, abscheuliches) Fluchen und Gottestästern, Fressen, Sauffen, Hurerey, Schebruch, Zorn, Hass, Neid, Ungerechtigkeit und Unterdrückung

ckung der Armen und dergleichen im Schwange gehet, nicht anders, als wäre nichts daran gelegen, wie man lebete, und wäre überall genug, wenn man zur Kirchen gienge, und sich vor einen Christen und Lutherischen bekentete; und seyn solche Laster nicht allein dem gemeinen Pobel, sondern auch geist- und weltlichen, hohes und niedriges Stand des Personen so gemein, daß zuvorderst Fressen und Sauffen fast für eine Tugend will gehalten werden, und die dergleichen sich nicht befleßigen, durch wegen verachtet werden. Einmahl ist's gewiß, daß wenn iemahls nöthig gewesen, daß das studium pietatis et honorum operum eifrig getrieben werde, so ist's iezige Zeit, welche dem Ansehen nach eben dieselbe ist, davon Christus Luc: 18, 8. sagt: wenn des Menschen Sohn kommen wird, meynest du auch, daß er werde Glauben finden auf Erden? Und ob ich zwar nicht in Abrede bin, es könne solches zu Werke gerichtet werden, ob man gleich obgedachter proposition sich nicht gebrauchet, massen denn die heilige Schrift Arien genug an die Hand giebt, derer sich ein eifriger Prediger zu seinem Zweck nützlich gebrauchen kan, und Dahero, wenn Wünschen etwas gelten wolte, möchte ich von Grund meines Herzens wünschen, daß dieser Streit von Nothwendigkeit guter Werke zur Seligkeit niemahls wieder wäre rege gemacht worden, sondern ein ieder an seinem Orte das studium pietatis mit andern schriftmäßigen Worten inculcire; so ist doch iezo, wie obgemeldet, nicht die Frage: ob sich ein Lehrer dieser phrasē enthalten, und gleichwohl seinen anberfohlenen

schleuen Zuhörern die Gottesfurcht eiferig einzufangen könne? sondern: ob man, nachdem sie von Herrn D. Hornejo öffentlich in Schriften gebrauchet, dieselbe verworfen oder derselben widersprechen könne, wie er sie gebraucht? und ob solches, dem iezigen Zustande nach, unser Christlichen Kirchen zuträglich und erbaulich sey? welches ich durchaus nicht finde. Denn ob man gleich lehret, ein ieder soll sich eines gottseligen Lebens befleßigen, und den Zuhörern bestermannen die Gottesfurcht commendiren; so wird doch dieses alles wieder niedergerissen, wenn man im Gegenteil lehret, es seynd gleichwohl die guten Werke zur Seligkeit keinerlei Weise weder tanquam caussa, vel meritum, vel conditio, vel caussa sine qua non nöthig. Denn daraus muß nothwendig folgen: es könne der Mensch selig werden, er lebe gleich wie er wolle, ob er gleich der Gottseligkeit oder guten Werke im geringsten sich nicht befleßige. Denn was keinesweges ad consequendum finem necessarium ist, dasselbe kan ich ja, quantum ad consecutionem finis atinet, entbehren, und habe mich darum nicht zu bekümmern, unangesehen, ob es sonst gut oder läblich ist. Und thut hic wenig zur Sache die gemeine exception: ob gleich gute Werke keinesweges zur Seligkeit nöthig seyn, so sind sie doch wegen Gottes Gebot nöthig; denn sie sind entweder vi mandati divini nöthig, dergestalt, daß auch Gott seinem adulatio, et qui spatum bene operandi hat, wolle die Seligkeit im Werke und in der That ertheilen, es sey denn, daß nachdem er durch den Glauben an Christ

Christum ist gerecht worden, er auch in der That von den vorigen bösen Werken und Wesen abstehe, und eines gottseligen Lebens sich befleißige; oder seyn nur bloß deswegen nothig, daß sie Gott geboten, nullo habitu respectu ad salutem nostram, und dergestalt, daß er gleichwohl dem Menschen wolle die Seligkeit geben, wenn er gleich seine Gebote verachtet und sich der Gottesfurcht nicht befleißigt. Sin prius, somuß man unwidersprechlich einen modum zulassen, quo dicantur bona opera necessaria ad salutem. Sine quo enim Deus salutem nobis non confert, id vtique aliquo modo necessarium est ad salutem consequendam, wie die definitio eius, quod ad alterum necessarium dicitur, solches darthut. Sin posterius so bleibts noch dabei, daß stante bona opera esse nullo modo ad salutem necessaria, dem Menschen an seiner Seligkeit nichts hindere, er lebe wie er wolle, welches dann ein falscher Wahn, Gottes Wort schnurstracks zuwider läuft, und per se oder an sich selbst ärgerlich ist, oder was durch leichtlich ohne das einem zum Bösen geneigten Herzen zu fleischlicher und epicurischer Sicherheit kan Unlaß gegeben werden. Und so viel von den ersten Umständen.

## §. XIV.

Ferner und was die andern Umstände anbetrifft, muß ich bekennen, daß die Sache dadurch schwerer gemacht werde, und ohne Abergernis kaum abgehet bey denen, die die formulam concordiaz als librum symbolicum angenommen. Denn weil die formula concordiaz die obgedachte proposition:

position: gute Werke sind nothig zur Seligkeit, meines wenigen Erachtens, blosser Dinge als falsch und irrig verworffen; (wiewohl er, Herr D. Horneus, es nicht geständig; sondern dafür hält, sie werde darinnen nur in einem falschen und papistischen Verstande verworffen) muß nothwendig folgen, daß entweder falsch sey, daß gute Werke einigerley Weise zur Seligkeit nothig, welches denn Gottes Wort zuwider läuft; oder es müssen die Auctores formulæ concordia die Sache nicht genugsam erwogen haben, als sie gedachte proposition verworffen; welches beydes der Auctorität der formula concordiaz zu nahe geredet wäre, und bei denen, welche die formulam concordiaz als ein librum symbolicum angenommen, ärgerlich ist, es wäre denn, daß man auch ein tertium geben und sagen wolte, die Auctores formulæ concordia hättent sie blosser Dinge verworffen, nicht daß sie omni sensu falsa wäre, sondern daß sie davor gehalten, wegen angezogenen Umständen, wäre es nicht ratsam, selbige proposition auf einigerley Weise zu gebrauchen, quo ipso formulæ concordiaz auctoritati nihil detrahatur. Weil aber nun die formula concordiaz unter denen libris symbolicis, denen die Helmstädtischen Theologen unterschrieben, nicht begriffen ist; sehe ich nicht, wie er, D. Horneus, dahin zu treiben, daß er sich an allen Orten richte, nach der formula concordiaz zu reden, als die er niemahls pro libro symbolico angenommen, und ob gleich in corpore Iulio mehrgedachte proposition auch verworffen ist, antwortet doch

doch Herr D. Hornejus, sie sey nicht bloß, sondern im papistischen Verstande darinnen verworfen, in welchem Verstande er sie auch verworfe, und sey also dem corpori Iulio, dem er auch subscribiret, nicht zuwider; ob dem also, las ichs dahin gestellter seyn. Genug ist es, daß es bey dieser Erklärung die Fürstl. Braunschweig- und Lüneburgische ecclesia bewenden lassen, und Herrn D. Hornejo nicht contradiciren.

## §. XV.

Daferne nun die Ober-Sächsischen und andere ecclesia, so die form. concordia pro symbolico halten, von der form. concordia gleiche Erklärung gelten lassen, daß nemlich die proposition bona opera sunt necessaria ad salutem, darinnen verworfen sey, wosfern sie in sensu pontificio de necessitate caussæ vel meriti genommen wird, oder auch der lektern iest ausgeführten Erklärung sich gebrauchen, so wäre den Sachen gerathen, und das besorgliche Aergernis, so viel diesen Punct betrifft, abgewendet. So aber im Gegentheil man darauf beharren will, daß obgedachte proposition in der formul. concordia blosses Dinge, und auch in dem Verstande, wie sie Herr D. Hornejus erklärt, als falsch und irrig verworfen sey, und dahero dieselbige gar nicht einführen lassen, hatte meines Erachtens die Sache nicht disputando, sondern auf einen geltindern Weg müssen angefangen werden, nemlich daß Herr D. Hornejus in Güte wäre dahin disponiret worden, daß er ob tranquillitatem publicam et conseruandarum ecclesiarum Augustanæ con-

confessioni addictarum vnitatem, die oftgedachte proposition fallen lassen, und nicht weiter verfahren wolte, welches gar leicht wäre zu erhalten gewest, und hätte also mutuo silentio alles ärgerliche Gezäncke können vermieden werden.

## §. XVI.

Will man aber, wie alsbereit der Anfang gemacht, wider ihn zu schreiben und zu disputiren verfahren, und dahero ihn zu impugniren, daß seine proposition der form. concordia zuwider sey; so wird erstlich Herrn D. Horneji Antwort endlich dahin auslauffen, daß wenn dem also, und der formula concordia mens sey: bona opera esse nullo modo, nulla ratione vel respectu ad salutem necessaria, so möchten diejenigen, so der form. concordia subscribiret, der contradictoriz sich wohl enthalten, er begehre sie auch nicht zu ertrudiren, hingegen könne ihm die form. concordia nicht binden, und soll man ihn nicht eher eines Irrthums accusiren, oder die von ihm geführte proposition in dem Verstande, wie er sie gebraucht, als irrig, pseud-apostolisch verworffen, bis sie ex scripturis falsitatis convicta sey.

Vors and're würde dahero ein neuer gefährlicher und weitaussehender Disputat entstehen von der Autorität der form. concordia, und daß dieselbe nicht über, sondern unter die Schrift zu setzen, es würde auch Herr D. Hornejus allein aus der Schrift wollen disputiren, und daraus convincirt werden.

Vors dritte würde das Gezäncke zu vermehren nicht wenig Anlaß geben, die überaus grosse Verbit-

## 64 D. Musai Bedenken: Ob gute Werke ic.

Verbitterung der Gemüther, welche, wenn sie zur Schriftwechselung gerathen, in fervore disputationis von dem Hauptwerke abweichen, auf personalia und Scheltrorte kommen, und würden aus einem so wichtigen Werke, welches die Kirche Gottes und derselben Wohlthat betrifft, endlich nichts, denn Werke des Fleisches erfolgen.

\* Vors vierde würde immer eine quæstion der andern die Hand langen, und stetig mehr Controversien erwecket werden; indem unsers Theils Theologi anderer der Heltinstditischen Theologen peculiares sententias mehr herbe ziehen, und refutiren, sie wiederum aus unsern Schriften vielerley Arten zu reden zusammen suchen und tapiren möchten. Massen beyderseits hierzu mag ein Anfang gehnghet seyn.

### S. XVII.

- Was nun unser Disputat in Christlicher Kirchen baulen, und was Gott sonst vor Gefallen daran haben werde, ist leichtlich zu ermessen. Sollte aber auch nicht allhier statt haben, was Paullus Gal. 5, 15. sagt: so ihr euch untereinander beisset, so sehet zu, daß ihr nicht untereinander verzehret werdet. Der grundglütige Gott wolle sich seiner armen und ohne das zerrütteten und bedrängten Kirchheit erbarmen, göttelige und friedliebende Herzen erwicken; und durch dieselben oder andere seiner Weisheit bekannte Mittel, das bevorstehende Feuer des Aergernisses und Zer- ruttung in Gnaden abwenden!